

Kommentar zur Konjunktur: Schwachtes Wachstum bei hoher Unsicherheit

WIFO-Direktor Gabriel Felbermayrs Statement zur Sommerprognose 2023 im Wortlaut

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) präsentierte am Mittwoch, den 28. Juni 2023 um 10:00 Uhr seine Konjunkturprognose für 2023 und 2024 im Rahmen einer Pressekonferenz. Gabriel Felbermayrs Eröffnungsstatement wird hier im Wortlaut veröffentlicht.

Meine Damen und Herren!

Herzlich willkommen zur Präsentation der Sommerprognose des österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Ein herzliches Willkommen auch an die Kollegen vom IHS. Lieber Herr Professor Neusser, das ist heute unser letzter gemeinsamer Prognosetermin. Danke für die hervorragende Zusammenarbeit und alles Gute für Ihren weiteren Weg. Wir freuen uns auf Ihren Nachfolger Professor Bonin.

Wie schon bei den beiden letzten Terminen können wir die Prognose für das **Wirtschaftswachstum** im laufenden Jahr konstant halten: Wir erwarten eine schwarze Null in der Höhe von 0,3% – keine Rezession also, aber faktisch Stagnation. Schon seit dem III. Quartal 2022 gibt es in Österreich kein Wachstum mehr. Österreich liegt besser als Deutschland, das in einer Rezession steckt (-0,4%), aber nur halb so gut wie der Euro-Raum (0,6%). Aktuell deuten die Frühindikatoren noch kein Ende des Stillstands an; im Gegenteil, Lagebild und Erwartungen trüben sich weiter ein und die Unsicherheit ist hoch. Wir erwarten aber gegen Ende des Jahres den Beginn einer zögerlichen zyklischen Erholung und für das Jahr 2024 ein Wachstum des BIP um magere 1,4%; 0,4 Prozentpunkte weniger, als wir noch im März erwartet haben. Steigende und auch langfristig höhere Zinsen sowie hohe Unsicherheit drücken auf die private Investitionstätigkeit und schmälern die Wachstumsaussichten.

Hinter diesem Bild für die Gesamtwirtschaft verbirgt sich viel Heterogenität. Man könnte die aktuelle Lage als **K-Konjunktur** bezeichnen. Der erste Arm der österreichischen Volkswirtschaft steckt in der Rezession – die Industrie schrumpft um 2%; der zweite Arm – der Dienstleistungssektor wächst hingegen noch. Das K setzt sich innerhalb der Industrie fort – energieintensive Bereiche und die Hersteller von Investitionsgütern leiden stärker als Produzenten von Konsumgütern. Auch international sehen wir ein K: die Industriestaaten schwächeln deutlich; die Schwellenländer zeigen mehr Wachstum.

Zurück nach Österreich. Die **Inflation** bleibt hartnäckig hoch. Im Jahresverlauf rechnen wir mit einer Teuerungsrate von 7½%, ganze 2 Prozentpunkte höher als in Deutschland bzw. im Durchschnitt des Euro-Raumes. Die sogenannte Headline-Inflation geht bis Ende des Jahres kontinuierlich auf ca. 4% im IV. Quartal zurück, weil die niedrigeren Energiepreise allmählich weitergegeben werden und damit sogar negative Inflationsbeiträge liefern. Die Kerninflation, welche die volatilen Energie- und Lebensmittelpreise gerade nicht enthält, wird nun aber die Headline-

Inflation übersteigen, getrieben vor allem vom Dienstleistungssektor. Im Jahr 2024 prognostizieren wir eine Kerninflation von knapp 5%, etwa 1 Prozentpunkt mehr als die Headline-Inflation von 3,8% und weiter spürbar über dem Eurozonen-Durchschnitt. In Deutschland rechnet das ifo Institut mit einer Inflation von ca. 2% im Jahr 2024; fast 2 Prozentpunkte mehr als bei uns. Auch mittelfristig ist die Inflation in Österreich besonders persistent und wird wohl auch 2027 noch über der angestrebten 2%-Marke und dem Eurozonen-Durchschnitt liegen.

Es gibt also weiterhin **geldpolitischen Handlungsbedarf** seitens der EZB. 2024 rechnen wir mit Sekundärmarktrenditen jenseits der 5%-Marke. Aber auch die **Fiskalpolitik** muss einen stabilitätspolitischen Beitrag leisten und von einem immer noch leicht expansiven Kurs auf einen Pfad der Budgetkonsolidierung einschwenken. Das passiert durch das Auslaufenlassen von Corona- und Antiteuerungmaßnahmen. Der Finanzierungssaldo laut Maastricht-Vertrag liegt 2023 bei –2,2% und 2024 bei –1,2% des BIP. Es gilt, kurszuhalten, und etwaige neue Ausgaben nur mit Gegenfinanzierung durchzuführen.

Wir erwarten **hohe Lohn- und Gehaltsabschlüsse**, sodass im Jahr 2023 die nominellen Arbeitseinkommen pro Kopf um 8,2% höher liegen dürften als 2022 und im Jahr 2024 um weitere 7,2% höher als 2023. Seit 2019 wäre das kumuliert eine Steigerungsrate von 27%. Damit werden die Reallohnneinbußen der letzten Jahre wettgemacht. Durch die Abschaffung der kalten Progression liegen die Nettoreallöhne pro Kopf 2024 nach WIFO-Prognose um 2,4% über dem Vorkrisenjahr 2019. Trotz der schwachen Konjunktur dürfte der Arbeitsmarkt stabil bleiben. Die Arbeitslosenquote steigt trotz schwacher Konjunktur 2023 nur um 1/10%.

Der reale private Konsum weist seit dem III. Quartal 2022 negative Quartalswachstumsraten auf; steigende Reallöhne und der stabile Arbeitsmarkt dürften aber um den Jahreswechsel herum wieder positive Wachstumsraten des realen Konsums ermöglichen. Damit erweist sich der private Konsum als Stütze der Konjunktur, sowohl heuer als auch nächstes Jahr. Erhebliche Anteile dieses Impulses fließen allerdings ins Ausland ab. Die Lage ist deutlich anders als in Deutschland, wo der reale private Konsum heuer um 1,7% schrumpft.

Die Kehrseite der hohen Lohnsteigerungen besteht in einer spürbaren Verminderung der internationalen **Wettbewerbsfähigkeit**; dazu wird Ihnen unser Prognosekoordinator Dr. Christian Glocker gleich noch mehr sagen. Jedenfalls ist das Thema für eine kleine offene Volkswirtschaft wie die österreichische wichtig: 2022 kam mehr als 60% der nominellen Nachfrage aus dem Ausland.

Ein kurzer Kommentar zur Debatte um die **Arbeitszeitverkürzung**. Ganz ohne gesetzliche Vorgaben sinkt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit pro unselbständig Beschäftigten seit Jahren: von 37 Stunden im Jahr 1976 auf weniger als 30 im Prognosejahr 2024, Tendenz weiter fallend. Die Reallöhne pro Kopf sind in dem Zeitraum im Durchschnitt um 0,7% pro Jahr gewachsen, die Reallöhne pro Wochenstunde sogar um 1,2%; das sind fast drei Viertel der durchschnittlichen Wachstumsrate der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität von 1976 bis 2024. Die Sozialpartner haben in den letzten knapp 50 Jahren also einen guten Job gemacht. Der laufende Produktivitätsfortschritt kommt langfristig in Form höherer Reallöhne und niedriger Arbeitszeit bei den Österreicher:innen an, was für das ungefähre Konstanthalten der Lohnquote auch notwendig ist.

Nun noch ein **Blick über den Tellerrand**. In den meisten großen Volkswirtschaften schmälern steigende und hohe Zinsen bei gleichzeitig hoher Unsicherheit über die geopolitischen

Rahmenbedingungen das Wachstum. Die EU schlägt sich dabei überraschend gut. Schon 2022 war das BIP-Wachstum deutlich höher als in den USA und sogar China; 2023 dürfte die EU etwa so schnell expandieren wie die USA, im Jahr 2024 sogar schneller. China weist aktuell eine sehr schwankende Dynamik auf, mit sinkendem Trendwachstum. Dauerhaft ist diese gute relative Performance Europas aber nicht.

Im **internationalen Vergleich** steht auch Österreich trotz der hohen Inflation in den aktuellen Zahlen nicht so schlecht da. Der sogenannte Realwert des BIP pro Kopf lag im I. Quartal 2023 bei 99,7% des Vorkrisenwertes aus dem Jahr 2019. Daran erkennt man einerseits die grassierende Stagnation. Im Vergleich zu Deutschland, das erst bei 96,3% liegt, hat sich Österreich also deutlich besser geschlagen, das gilt auch im Hinblick auf Spanien oder Frankreich, die deutlich geringere Inflation und schwächere Bevölkerungsdynamik aufweisen. Die Niederlande haben im I. Quartal 2023 ihr Vorkrisenniveau wieder erreicht, Italien hat es sogar deutlich übertroffen. Leider rutscht Österreich in diesem Vierländervergleich bis ins IV. Quartal 2024 vor Deutschland auf den vorletzten Platz. Ein Grund dafür ist die graduelle Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit. Christian Glocker, bitte.

Wien, am 28. Juni 2023

Begleitende Präsentationsunterlagen, die das Presse-Statement von WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr veranschaulichen, stehen Ihnen [hier](#) zum Download zur Verfügung.